



Vadian verfasste zwischen 1530 und 1546 die erste zusammenhängende Geschichte von Stadt und Region St. Gallen. Die Beschreibung der Stadt wird mit ihrer ältesten kolorierten Ansicht von 1545 (Bild) eingeleitet. Sie ist darauf von Westen her dargestellt. Im Vordergrund sind die Felder zu erkennen, auf denen damals die Leinentücher zum Bleichen ausgelegt wurden. Darauf steht heute das Bahnquartier.

Bild: Stadtarchiv Ortsbürgergemeinde SG

International vernetzt und erfolgreich

Handelsstadt 1517 veröffentlichte Martin Luther seine 95 Thesen. Das wird 500 Jahre später als Startpunkt der Reformation gefeiert. Auch in der Stadt St. Gallen. Hier setzte die Reformation einige Jahre später ein und wurde stark vom Universalgelehrten Vadian geprägt.

Stefan Sonderegger
stadtdredaktion@tagblatt.ch

1517 veröffentlichte Martin Luther seine 95 Thesen, die den Anstoss zur Reformation gaben. Der Augustinermönch war 1508 an die Universität Wittenberg berufen worden, wo seit der Gründung 1502 Recht, Theologie und Medizin unterrichtet wurde. Der St. Galler Johannes Kessler, der später zusammen mit Vadian zu den führenden Köpfen der Reformation in der Ostschweiz gehören sollte, studierte 1522 in Wittenberg und war fasziniert von Luthers Lehre. In seiner Reformationschronik (der sogenannten Sabbata) schildert Kessler den St. Galler Alltag und die Ereignisse in Zusammenhang mit der Reformation zwischen 1519 und 1539.

Bevölkerungsmässig im Mittelfeld, wirtschaftlich vorne mit dabei

Aber wo stand St. Gallen 1517? Die Stadt hatte keine Universität, war aber trotzdem «international» – dank Handelsbeziehungen und Bündnissen mit anderen Städten des Reichs. Hier war man auf dem Laufenden darüber, was in Europa geschah. Politisch war St. Gallen 1517 vom Kloster befreit; bereits 1457 hatte sich die Stadt losgekauft. Huldigungen gegenüber dem Abt gehörten damit der Vergangenheit an. St. Gallen war mit seinem Hoheitsgebiet von vier Quadratkilometern eine «freie Insel» im weitläufigen Territorium des Klosters, wo der Abt als Fürst des Reiches über seine Untertanen regierte.

Zu Beginn der Reformation war St. Gallen mit geschätzten 3000 bis 4000 Einwohnern im europäischen Vergleich eine mittelgrosse Stadt. Als Grossstädte bezeichnet man damals jene mit mindestens 10 000 Einwohnern. Das waren auf dem Gebiet der heutigen Schweiz nur Basel und Genf. Es gab mehr als 1000 Städte in Europa, die so gross oder grösser als St. Gallen waren. Allerdings waren die meisten von ihnen wirtschaftlich nicht so bedeutend: Im 15. Jahrhundert hatte St. Gallen als Textil-

stadt die Führung des erweiterten Bodenseegebietes errungen. Das Ostschweizer Leinwandgewerbe entwickelte sich während des 16. und 17. Jahrhunderts zum bedeutendsten Exportgewerbe der Eidgenossenschaft.

Was St. Gallen exportierte, konnte nicht alleine in der Stadt hergestellt werden. In die Tuchproduktion wurde das Umland eingespannt, allerdings ohne rechtliche Bindung zwischen Stadt und Land. Im Gegensatz zu Luzern, Freiburg, Solothurn, Zürich und Bern verfügte die Stadt St. Gallen über kein politisch von ihr beherrschtes Territorium. Zürich und Bern waren riesige Stadtstaaten, die

durch den Kauf von Land samt den dazugehörigen Rechten die Herrschaft über die Landbevölkerung ausübten. Bereits Ende des 14. Jahrhunderts hatte das Territorium der Stadt Zürich fast das Ausmass des heutigen Kantons Zürich erreicht. Bern war der grösste Stadtstaat nördlich der Alpen überhaupt.

Städtisches Geld regiert klösterliches Land

Und St. Gallen? Auch ohne offiziellen Territorium hatte die Reichsstadt Einfluss auf das Umland. Faktisch gesehen musste der Abt die Herrschaft über sein Territorium mit der Stadt teilen. Die

Stadtobrigkeit, das städtische Spital und reiche Textilhandelsherren kauften im Umkreis von 30 bis 40 Kilometern Höfe, Pflanzland, Herrschaften (beispielsweise Grimmenstein, Oberberg) oder Hafenanlagen mit Konzessionen (wie Steinach). Dieser Besitz im äbtischen Territorium diente der städtischen Versorgung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen (zum Beispiel mit Flachs für die Tuchherstellung).

Der Handel zwischen Stadt und Land, aber auch über den See war für St. Gallen existenziell. 1517 war die heutige Nordostschweiz, ausgehend vom Zentrum St. Gallen, bereits so stark in die

Textilherstellung eingebunden, dass die Landwirtschaft vernachlässigt wurde. Korn aus Schwaben, das per Schiff nach Steinach und auf dem Landweg nach St. Gallen und in die umliegenden Orte gelangte, war zentral für die Ernährung. Bildlich ausgedrückt stellte der Besitz der Stadt und von Städtern quasi städtische Inseln im fremden Territorium dar. Mit diesen sicherte sich die reiche Reichsstadt ihre Interessen im Umland.

Stadtrepublik St. Gallen finanziert sich durch Steuern

Apropos reich: St. Gallen war 1517 im Vergleich mit anderen Städten dank des Textilhandels eine wohlhabende Stadt. Dies kann aus der Entwicklung der Steuereinnahmen geschlossen werden. Der städtische Haushalt wurde zu einem Grossteil mit Steuern finanziert, die seit Anfang dem 15. Jahrhundert jährlich erhoben wurden. Auch diesbezüglich bildet St. Gallen eine Ausnahme: Städte mit Untertanenland wie Zürich und Bern erhoben nicht regelmässig, sondern bei Bedarf Steuern, und dabei liessen sie die Untertanen auf dem Land kräftig mitzahlen. Das war für St. Gallen ohne eigenes Untertanengebiet nicht möglich, die Landbevölkerung bezahlte ihre Steuern – wenn überhaupt – dem Abt.

Andere eidgenössische Städte und Länder verdienten zudem Geld im Soldatendienst. Auch St. Gallen unterzeichnete Verträge mit Frankreich, welche das Anwerben von Söldnern erlaubten. Aber es ging nicht primär um die ökonomische Bedeutung der Soldatendienste, sondern um eine möglichst gute Beziehung zum französischen König und damit um die Sicherung günstiger Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Die französischen Städte, allen voran seit dem 16. Jahrhundert Lyon, waren wichtige Stationen des St. Galler Fernhandels. Soldverträge mit Frankreich zu verweigern, hätte den Handel mit Frankreich und damit verbundene Privilegien gefährdet.

Stefan Sonderegger ist Stadtarchivar der Ortsbürgergemeinde St. Gallen.

Reformation in der Stadt St. Gallen

Vadian Auch wenn in St. Gallen für 1517 keine reformatorischen Aktivitäten nachzuweisen sind, kann man davon ausgehen, dass die von Luther veröffentlichten Thesen hier schnell bekannt wurden. Neuigkeiten gelangten rasch in eine Stadt, die damals mit ganz Europa durch Handelsbeziehungen verbunden war. St. Galler Kaufleute waren hochmobil und vernetzt. Die Verbindung des Textilunternehmens der Berner Familie Diesbach mit der St. Galler Familie Von Watt, aus welcher der Reformator Vadian stammte, ist das beste Beispiel dafür. Vadian waren Kommunikation und Vernetzung quasi in die Wiege gelegt.

Reformation als Prozesse mit vielen Gruppen

Die Reformation in St. Gallen war – wie andernorts auch – ein jahrelanger Prozess, bei dem weltliche und kirchliche Führungsgruppen kooperierten. Und auch in St. Gallen muss man davon ausgehen, dass sie nicht allein die Leistung einer einzelnen, herausragenden Figur war. Vadian, der nach seiner Studien- und Lehrzeit an der Universität Wien

1518 nach St. Gallen zurückkam, war bei diesem Prozess aber unbestreitbar die führende Person.

Vadian hat sich an schriftlichen und mündlichen theologischen Auslegungen beteiligt, aber offenbar selber nicht gepredigt. Seine Rolle muss man in Zusammenhang mit seinem politischen Gewicht sehen. Gemäss stadträtlichem Beschluss vom 5. April 1524 mussten alle Predigten einzig der biblischen Schrift folgen. Vadian war seit 1521 Mitglied der Stadtregierung und wurde 1526 zum Bürgermeister gewählt; von seinem politischen Einfluss und Geschick hing nun im wesentlichen ab, ob sich die Reformation durchsetzen würde. Eine heikle Phase war dabei die Entfernung der Heiligenstatuen und -bilder aus den Kirchen. Ausser im Kloster waren diese Anfang 1529 schon entfernt.

Das Kloster gehörte nur kurze Zeit der Stadt

Bürgermeister Vadian leitete auch die Räumung der Klosterkirche, wobei er darauf bedacht war, dass dies nicht gegen eine Mehrheit der Schutzmächte des

Klosters und der reformierten Verbündeten, allen voran der Stadt Zürich, geschah. Der Inbesitznahme des Klosters St. Gallen ging 1527 die Aufhebung der beiden Frauenklöster auf Stadtgebiet, also von St. Leonhard und St. Katharinen, voraus.

Mit der Niederlage der Reformierten und dem zweiten Kappeler Landfrieden drehte der Wind dann wieder. Im Februar 1532 wurde in Wil über die Gültigkeit des 1529 erfolgten Verkaufs des Stiftsbezirks durch zwei Schirmorte an die Stadt sowie über die Wiederherstellung des Klosters und allfällige Entschädigungsforderungen des Abtes verhandelt. Vadian plädierte dabei für eine nachgiebige Position, um tiefergehenden Schaden für die Stadt zu verhindern. Er vertraute darauf, dass das Benediktinerkloster «mit Gottes Hilfe» irgendwann dann schon vom reformierten Glauben überzeugt werden könne: «Das Stündli wird, wie man spricht, ouch kommen.» Dieses «Stündli» kam dann zwar nicht, aber in der Stadt St. Gallen konnte sich die Reformation tatsächlich durchsetzen. (so)